



Historische Zimmer in Museen

Grundsatzdokument vom 22. Juni 2018

Erste Fassung vom 16. Mai 2006

1. Einleitung

Historische Zimmer, die den Museumsbesuchern die Lebenswelten früherer Zeiten vor Augen führen, sind zentrale Bestandteile vieler kulturhistorischer Museen der Schweiz. Sie entstanden vornehmlich im Zuge des grossen Interesses an kulturhistorischen und kunstgewerblichen Fragestellungen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Sie sind Teil eines ausschliesslich auf die Dauer- ausstellung abstellenden Museumskonzepts und lassen wenig Spielraum für Entwicklungen, insbesondere für die stetig an Bedeutung gewinnenden Sonderausstellungen.

Im Begriff der «Historischen Zimmer in Museen» ist der Anspruch auf ihren Denkmal-Charakter bereits angelegt. Ihrer Aufnahme ging der Entscheid der betreffenden Institution voraus, dass sie sammlungswürdig seien. Im Falle von Interieurs wollte dies besonders gut bedacht sein, handelt es sich doch um Objekte, die viel Platz beanspruchen und deren Einbau bedeutende bauliche und sammlungspolitische Konsequenzen nach sich zog. Einzelne Museumstrakte oder wie im Falle des Engadiner Museums in St. Moritz sogar ganze Gebäude wurden eigens für diesen Bestand errichtet. Mit ihrer Präsenz prägen die Historischen Zimmer die thematische Ausrichtung einer Sammlung unübersehbar mit.

Die Denkmalpflege, aber auch das sensibilisierte Publikum stehen heute dem Versetzen von Kulturgut von ihrem angestammten Ort in ein Museum skeptisch gegenüber. Die auf das Einzelstück ausgerichtete Sammlermentalität der Gründerzeit hat dem Bewusstsein Platz gemacht, dass eine Kulturlandschaft in ihrer Substanz ausgehöhlt wird, wenn sie ihrer Vorzeigeobjekte beraubt wird. Heutige Kulturgeschichte versucht, das Reichere neben dem Bescheidenen als Einheit zu verstehen. Wo das Eine ausfällt, verfälscht sich der Befund. Es wird angestrebt, Kulturgüter nicht zu isolieren, sondern an ihrem angestammten Ort zu bewahren. Die Einrichtung Historischer Zimmer in Museen entspricht deshalb nicht mehr der heutigen Museumspraxis. Wenn immer möglich, werden historische Interieurs vor Ort belassen und nicht in einen

musealen Kontext überführt; eine Ausnahme bildet die Überführung von Historischen Zimmern aus Baudenkmalern, die abgebrochen werden. Umgekehrt ist es angebracht, sich dafür einzusetzen, Historische Zimmer, die seit langem musealisiert sind, in diesem Kontext zu bewahren; es ist wichtig, dass dieses Konzept als Ausdruck seiner Entstehungszeit um 1900 verstanden wird und seine wichtigen Beiträge im Museumskontext erhalten bleiben.

Das vorliegende Grundsatzdokument beleuchtet das Phänomen der Historischen Zimmer aus einem denkmalpflegerischen Blickwinkel. Es richtet sich gleichermaßen an Museumsspezialistinnen und -spezialisten wie an Fachleute der Denkmalpflege und liefert Grundlagen für das Erkennen des Wertes verschiedener Typen Historischer Zimmer sowie für den verantwortungsvollen Umgang mit diesen Kulturgütern. Es kann keine allgemeingültigen Rezepte liefern; Zweck ist in erster Linie eine Sensibilisierung.

2. Terminologie

Als **Historische Zimmer** sind in diesem Dokument museale Ausstellungsräume gemeint, in denen Raumarchitekturen und Möbel zu einem in unterschiedlichem Masse originalen, immer aber repräsentativen Ganzen zusammengestellt wurden.

Dieser Begriff wird im Folgenden weiter differenziert, in **Period Rooms**, die aus originalen historischen Raumarchitekturen bestehen, und in **Stilräume**, die historische Innenräume unter Einbezug von Originaleinrichtungen nachbilden. **Epochenräumen**, die Sammlungsstücke einer Epoche in einer neutralen Raumhülle zusammenfassen und somit im Allgemeinen keine denkmalpflegerischen Fragen aufwerfen, sind nicht Thema dieses Grundsatzpapiers, ebensowenig die originale Ausstattung von Denkmälern, die museal genutzt werden. Einzelne Komponenten dieses Begriffssystems mögen widersprüchlich oder zumindest sprachlich unbefriedigend scheinen. Da es jedoch in der Kunstwissenschaft fest eingeführt ist, wird es hier unverändert übernommen.

3. Historischer Kontext

3.1 Ausgangslage und Vorgeschichte

Die Präsentation von Historischen Zimmern im musealen Kontext ist eine Erscheinung des Historismus. Während die stilimitierenden Bau- und Ausstattungskünste eine idealisierte Ursprünglichkeit paraphrasierten, wurde im Museumszusammenhang im Rahmen von Period Rooms oder Stilräumen Originalsubstanz eingesetzt.

Erste Beispiele von Stilräumen wurden im 18. Jahrhundert in England geschaffen, beispielsweise in Horace Walpoles Landsitz Strawberry Hill mit seinen neugotischen Zimmern. Ziel war, ein idealisiertes Mittelalter wiederaufleben zu lassen, dessen Stimmung von der

Authentizität mitverwendeter Originale geprägt war. Derartige Inszenierungen verdankten ihre Entstehung meist Persönlichkeiten, die sich als Sammlerinnen, Historiker, Künstler oder als Dichterinnen eine besondere Beziehung zu früheren Epochen schufen.

Im Paris der 1830er und 1840er Jahre wurde das Stilraumkonzept erstmals in den musealen Kontext übertragen. Alexandre du Sommerard richtete im Stadthaus der Äbte von Cluny in einem Milieu der französischen Renaissance seine Privatsammlung ein, welche 1843 ins städtische Musée de Cluny mit inszenierten Historischen Zimmern übergang (heute Musée National du Moyen Age). Das erstarkte Interesse für kunstgewerbliche Fragestellungen, welches sich in den aufkommenden Gewerbemuseen und ab 1851 in den Weltausstellungen manifestierte, förderte die Implementierung des Stilraumkonzepts in museale Kontexte zusätzlich.

3.2 Stilräume und Period Rooms in der Museumsgeschichte seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts

Seit den 1880er Jahren wurde der Einbau von Historischen Zimmern in den damals entstehenden grösseren kulturhistorischen Museen üblich. Die Gründe für diese Entwicklung waren unterschiedlich. Dies äusserte sich beispielsweise darin, dass Period Rooms in Museen als Zeichnungs- und Kopiervorlagen für Kunsthandwerker dienten. Kunsthistorische Fragestellungen im Sinne der Bau- und Wohnstilkunde gewannen an Bedeutung; Rettungsbemühungen zu Gunsten Historischer Zimmer, welche durch die hochkonjunkturelle Bautätigkeit zunehmend gefährdet waren, zeugen von denkmalpflegerischem Sensorium. Authentisch gedachte Interieurs im Sinne der Epochenströmung des Realismus konnten aber auch eine museumspädagogische Funktion übernehmen, indem man durch dekoratives Ausstaffieren kulturhistorische Vorstellungen über das Leben und Wohnen der Vorfahren vermitteln wollte.

Bei der Entwicklung der Period Rooms spielte die Schweiz eine zentrale Rolle. Da in unserem Kulturkreis das relativ leicht auszubauende Täferzimmer weit verbreitet war, avancierte im späteren 19. Jahrhundert die Schweiz zum Exporteur von Period Rooms, welche im nationalen und internationalen Kunsthandel begehrte Sammel- und Museumsobjekte darstellten. Als Reaktion auf diesen immer stärker beklagten Aderlass entstanden Bewegungen, die schliesslich zur Vaterländischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Denkmäler (heute Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte) und 1889 zum Grundsatzbeschluss führten, ein Schweizerisches Nationalmuseum zu gründen.

Eigene Sammeltätigkeit in der Schweiz erwies sich als der beste Weg, die Abwanderung von Period Rooms zu bremsen. Als erstes

Historisches Zimmer in einem Schweizer Museum gilt die Seidenhofstube. Seit 1874 war sie Teil des Gewerbemuseums in Zürich, bevor sie ans 1898 eröffnete Schweizerische Landesmuseum abgetreten wurde. 1879 wurde das Iselin-Zimmer Bestandteil der Mittelalterlichen Sammlung in Basel. 1888 wurden im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg im neuen Südbau vier Historische Zimmer eingerichtet, davon eines aus der Schweiz. Die 1890er Jahre brachten dann den Durchbruch für das Prinzip des Period Room: Nacheinander richteten die neu gegründeten kulturhistorischen Museen in Basel (Historisches Museum Basel, 1894), Bern (Bernisches Historisches Museum, 1894; Zimmereinrichtungen ab 1895) und Zürich (Schweizerisches Landesmuseum, 1898) je eine mehrteilige Raumfolge aus Period Rooms und Stilräumen ein. Weitere Museen übernahmen das Konzept, so das Bayerische Nationalmuseum in München (1900), das Engadiner Museum in St. Moritz (1906), das Märkische Museum in Berlin (1908), das Musée d'Art et d'Histoire in Genf (1910) und das Historische und Völkerkundemuseum St. Gallen (1921). Die Period Room-Idee lebte auch nach dem Historismus weiter, wie die so unterschiedlichen Beispiele des Museums Allerheiligen in Schaffhausen (1938), des Museums Kirschgarten in Basel (1951), der Abegg-Stiftung in Riggisberg (1967) oder des Museums für Angewandte Kunst MAK in Wien (1993) zeigen.

4. Denkmalpflegerischer Umgang

4.1 Denkmal-Charakter

Als «Gehäuse im Gehäuse» und Mobilien als feste Ausstattung stellen die Historischen Zimmer einen museologischen Sonderfall dar. In ihrem Eigenwert sind sie meistens bedeutende Zeugen der Innenarchitektur einer bestimmten Epoche. Ihre künstlerische Qualität wird vom gestalterischen Entwurf und seiner handwerklichen Umsetzung bestimmt. Der begeh- und benutzbare Raum ist eine der elementarsten Formen der Architektur. Seine Dreidimensionalität hat sowohl einen Gebrauchs- als auch einen Erlebniswert. Er wird von konkreten materiellen Flächen begrenzt und durch Teilräume wie Erker und Alkoven erweitert. Decken, Wände, Fenster und Fussböden sind von alters her prädestinierte Orte der Verzierung. Im Zusammenspiel von Täfern, Wandbespannungen, Tapeten, Ausmalungen, Stukkaturen, Parkett- und Fliesenböden, Kachelöfen, Teppichen, Vorhängen, Leuchtern, Möbeln, Tafelbildern und Glasmalereien liegt im Kleinen die Idee des Gesamtkunstwerks begründet. An den einzelnen Elementen und der daraus gebildeten Einheit lassen sich kunstgeschichtliche Entwicklungen nachvollziehen.

Grösste Beachtung kam stets jenen Zimmern zu, die sich durch ihre kunsthandwerkliche Qualität und Vollständigkeit auszeichnen. Das auf Gesamtwirkung ausgerichtete Interieur legt es nahe, an

Gestaltungen aus einem Guss zu denken. So verbindet man mit Period Rooms im Idealfall weitgehend originale, d. h. mit Objekten aus der Entstehungszeit des Interieurs, ausgestattete Ensembles. Diese Vorstellung muss jedoch in zweierlei Hinsicht erweitert werden. Auch heterogen zusammengesetzte Interieurs können historische und gestalterische Bedeutung haben. Und auch die Ergänzung mit älteren, aus früheren Beständen übernommenen, oder mit jüngeren, nachträglich zugefügten Ausstattungsteilen kann ein wichtiger Beitrag sein. Dabei ist der Stellenwert der Historischen Zimmer im Zusammenhang mit dem ursprünglichen Museumskontext zu beachten.

Unter den Historischen Zimmern ist kultur- und sozialgeschichtlich nicht nur das reiche Beispiel von Belang. Zu einer umfassenden Betrachtung gehört auch der Blick auf die Interieurs von Bauern und Arbeiterinnen. Einen weiteren Zugang zum Thema bietet das Interesse für bestimmte Bewohnerinnen und Bewohner von Räumen (Künstlerinnen, Dichter und andere historische Persönlichkeiten). Ihr Charakter als Pilgerstätten verlangt jedoch eher nach einem Standort des Raumes im ursprünglichen Umfeld.

4.2 Das Denkmal im Museum

Ein Period Room im Museum ist definitionsgemäss aus seinem früheren Zusammenhang gerissen und bestenfalls in einen neuen sinnvollen Kontext gebracht. Die Isolation als konzeptioneller Kunstgriff gehört damit wesentlich zu dieser Gattung. Die Übertragung einer Raumeinheit vom alten Standort ins Museum war jeweils mit grossem Aufwand und vielen Schwierigkeiten verbunden. Am ehesten liessen sich hölzerne Interieurs transportieren, die denn auch den grössten Teil der Historischen Zimmer in Museen ausmachen. Technische und wohl auch finanzielle Aspekte setzten der Idee einer integralen Übertragung insbesondere bei verputzten Oberflächen Grenzen. Verschiedentlich konnten Räume nur fragmentarisch übernommen werden. Zudem musste man im Museum oftmals mit abweichenden Raumhöhen auskommen. Der neuen Situation angepasste Friese zwischen Decke und Wandtäfer versuchten diese Differenz zu überspielen. Damit veränderten sie die ursprünglichen Proportionen des Raumes. Noch freiere Kompositionen entstanden durch das Zusammenführen von Decken- und Wandtäfern aus unterschiedlichen Beständen.

Period Rooms haben sowohl zu ihren früheren Standorten als auch zum Museum eine enge ideelle Beziehung. Wer sich mit der Geschichte dieser Objekte auseinandersetzt, wird stets beide Stränge zu verfolgen haben. Mit dem Entgegennehmen der Interieurs hat das betreffende Museum auch die Verantwortung

übernommen, für ihre ungeschmälerte Erhaltung und Pflege besorgt zu sein. Dies ist üblicherweise im Rahmen der Ausstellungsräume am ehesten gewährleistet. Veränderungen dieser gegebenen Situation bedürfen einer übergeordneten Konzeption und eines Konsenses zwischen Fachleuten der Museologie und der Denkmalpflege. Auslagerungen von Interieurs in Museumsdepots haben schwerwiegende konzeptionelle und technische Konsequenzen. Ohne Schäden sind sie nicht durchzuführen: Jeder Ausbau zieht zwangsläufig Verluste an der Originalsubstanz nach sich.

Aus diesem Grund ist gegenüber der Rückführung von Interieurs an ihren früheren Standort grösste Zurückhaltung geboten. Bezüglich der fachgerechten Pflege und des Schutzes vor Beschädigungen sind Objekte in einem Museum in der Regel besser aufgehoben. Die Rückführung eines Historischen Zimmers kann für den Ort der Herkunft eine Bereicherung sein oder dort gar eine empfindliche Lücke schliessen, für das Museum bedeutet die Entfernung eines ausgestellten Interieurs eine Schwächung der bis dahin gültigen museologischen Ausrichtung. Zusätzlicher Raum sollte grundsätzlich nicht durch die Auslagerung Historischer Zimmer gewonnen werden.

Im Unterschied zu den Period Rooms sind Stilräume und Epochenräume eher als Teile der Innenarchitektur eines Museums zu sehen und damit auch stärker mit diesem verbunden. Der denkmalpflegerische Umgang mit ihnen hängt in hohem Masse von der Bedeutung der betreffenden Museumsarchitektur und des Ausstellungskonzepts ab. In Fällen, wo Imitation und Verwendung von Originalen kombiniert sind, ist der konservatorische oder denkmalpflegerische Umgang besonders anspruchsvoll.

Bern, 22. Juni 2018

Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege

Der Präsident
Prof. Dr. Nott Caviezel

Die Kommissionssekretärin
Irène Bruneau

Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege EKD c/o BAK
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern
+41 58 462 92 84, ekd@bak.admin.ch

Weiterführende Informationen und Literatur

Helen Bieri Thomson, Brigitte Pradervand, «Châteaux et musées, une relation contre nature?», in: *Revue historique vaudoise*, 2014, S.105–123.

Stephen Braun, «Die Genealogie des Period Room», in: *Renaissance der Kulturgeschichte? Die Wiederentdeckung des Märkischen Museums in Berlin aus einer europäischen Perspektive*, Dresden 2001, S.57–73.

Alexis Joachimides et al., *Museumsinszenierungen. Zur Geschichte der Institution des Kunstmuseums. Die Berliner Museumslandschaft 1830–1990*, Berlin 1995.

Alexis Joachimides, *Die Museumsreformbewegung in Deutschland und die Entstehung des Modernen Museums 1880–1940*, Dresden 2001.

Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, hrsg. von der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Zürich 2007, [<http://vdf.ch/leitsatze-zur-denkmalpflege-in-der-schweiz-1597068686.html>].

Amelia Peck et al., *Period Rooms in The Metropolitan Museum of Art*, New York 1996, [Introduction by Philippe de Montebello, S.9–13].

Bruno Pons, *Grands décors français 1650–1800, reconstitués en Angleterre, aux Etats-Unis, en Amérique du Sud et en France*, Dijon 1995.

Benno Schubiger, ««Period Rooms» als museographische Gattung. «Historische Zimmer» in Schweizer Museen», in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, Band 66, Heft 2/3, 2009, S.81–112.

Benno Schubiger, «Arche, Bühne, Musterbuch». in: *Heimatschutz*, Nr. 3, 2010, S.10–13.

Benno Schubiger, «Wohnräume im Museum», in: *Hochparterre. Zeitschrift für Architektur und Design*, Beilage zu Heft 5, 2011, S.14–17.

Sabine Ziegler, *Holzvertäfelte Stuben der Renaissance zwischen Main und südlichem Alpenrand. Studien zur Innenarchitektur des 16. und 17. Jahrhunderts*, (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXVIII, Kunstgeschichte, Band 237), Frankfurt 1995.